

Mit Riesenschritten eilt er von Erfolg zu Erfolg. Seit seinem sensationellen 1. Preis beim wohl renommiertesten internationalen Musikwettbewerb, dem ARD Wettbewerb in München, kann den französischen Posaunisten keiner mehr aufhalten. Und er hat ehrgeizige Ziele: Er möchte dem stiefmütterlichen Dasein der Posaune als Soloinstrument ein Ende setzen und ihr zu der Anerkennung verhelfen, die sie in seinen Augen schon längst verdient hat. Die Mittel dazu hat er. Und mit dem Gewinn des französischen Musikpreises „Les Victoires de la Musique Classique“ im Februar ist er seinem Ziel wieder ein Stück näher gerückt.

Uwe Zaiser traf Fabrice Millischer vor einer Probe mit der Deutschen Radio Philharmonie



Fabrice Millischer,

das Windkraftwerk aus der Grande Nation

sonic: Millischer, wo kommt der Name her? Klingt nach Schweiz.

Fabrice: ... nein, ich glaube, er kommt eher aus dem Elsass.

sonic: Haben deine Eltern etwas mit deinem musikalischen Werdegang zu tun? Was? Erzähl!

Fabrice: Klar! Mein Vater war 10 Jahre lang Solotrompeter im Orchester von Toulouse. Danach hat er die Trom-

peter am Conservatoire in Toulouse unterrichtet. Meine Mutter war Musiklehrerin in der Schule. Sie ist eine gute Pianistin. Sie haben sich in der Musikhochschule kennengelernt.

sonic: Unsere letzten beiden Posaunenstellen wurden an Franzosen vergeben. Was machen die Franzosen besser als Deutsche?

Fabrice: (*lacht herzlich!*) Schreibst du für eine deutsche Zeitung? Dann ist das eine gefährliche Frage ... Aber im Ernst: Vieles haben die französischen Posaunisten Michel Becquet zu verdanken, er ist ein echter Glücksfall.

sonic: Fangen wir von vorne an. Erzähl mal ein wenig über das französische Musikschulsystem.

Fabrice: Die musikalische Ausbildung in Frankreich ist ziemlich anders als in Deutschland. Euren Jugendmusikschulen entspricht am ehesten das regionale „Conservatoire de la musique“. Die Ausbildung dort ist sehr umfangreich. In der Jugendmusikschule in Deutschland hat man, wenn man Glück hat, eine Stunde Unterricht pro Woche auf seinem Instrument. In Frankreich auf dem Conservatoire bekommen die Schüler zum Instrumentalunterricht auch Gehörbildung (Solfège), Musiktheorie und Ensemblespiel. Die Kleinen mögen das nicht besonders, aber es ist Pflicht. Und es zahlt sich aus. Es führt dazu, dass Franzosen die Aufnahmeprüfung an einer deutschen Musikhochschule als relativ einfach empfinden, zumindest in den theoretischen Fächern. Schon im Alter von sechs Jahren habe ich im Conservatoire mit Cello angefangen, von 14 - 17 habe ich dann dort Posaune gelernt. Mein Vater war ja Trompeter. Zuhause standen deshalb immer einige Trompeten herum. Immer wieder habe ich mir eine geschnappt und versucht, auf diesen zu spielen. Er hat mir nie etwas über den Ansatz erklärt, die richtige natürliche Mundstückposition habe ich selbst herausgefunden. Als Vorbereitung auf die Posaune war das gar nicht schlecht.

sonic: ... aber irgendwann, meist so mit 16, 17 bemerken viele, dass das, was sie unbewusst richtig gemacht haben, gar nicht so einfach ist und in einer Stresssituation, bei einem Vorspiel oder einem Wettbewerb ...

Fabrice: ... funktioniert das dann nicht mehr. Exakt! Erst im Studium habe ich begonnen, mir Gedanken über den Ansatz zu machen, denn ich wollte ja auch theoretisch verstehen, wie man den Ansatz kontrolliert, um das eines Tages auch Anderen profunde erklären zu können. Ein Schlüsselerlebnis war auch, als ich bei meinem ersten Wettbewerb, da war ich 20, in der Finalrunde das Nervenflattern bekam und die Kontrolle über meine bläserischen Fähigkeiten verlor.

sonic: Was hast du dagegen unternommen?

Fabrice: Gauthier Capuçon, ein inzwischen weltberühmter Cellist und Freund unserer Familie, hat bei uns gewohnt, als er sich auf den CONCOURS ANDRÉ NAVARRA, einen der großen Cellowettbewerbe, vorbereitete. Da ich ja selbst Cello spiele, habe ich ihm aufmerksam beim Üben zugehört. Er wiederholte manchmal einen einzigen Takt 15 - 20 Minuten lang, bis er alle Bewegungen unter Kontrolle hatte. Das führt dazu, dass du auch unter Stressbedingungen die Körperfunktionen erhalten kannst und das ist natürlich bei einem Wettbewerb superwichtig. Ich habe dann versucht, diese Art, zu üben, auf die Posaune zu übertragen. Das war sehr hilfreich. Außerdem hatte ich einen Mentalcoach.

sonic: Interessant! Was hat er dir vermittelt?

Fabrice: Eine wichtige Aussage habe ich noch gut im Kopf: Der menschliche Organismus reagiert auf Gefahrensituationen mit der Ausschüttung von Stresshormonen. Adrenalin wird ausgeschüttet, um höchste Reaktionsfähigkeit und Anspannung zum Schutz vor dieser Gefahrensituation zu erreichen. Für die Musik ist das absolut tödlich, da man verkrampft und z. B. bei einer Probespielsituation alles von seiner natürlichen Lockerheit beim Musizieren verliert. Der Coach hat mir dabei geholfen, eine lockerere Einstellung zu solchen Extremsituationen zu bekommen.

sonic: Routine hilft aber sicher auch, oder?

Fabrice: Na klar! Wenn du, egal, ob im Orchester oder als Solist, gelernt hast, mit der Bewältigung von Stresssituationen umzugehen, sinkt der Nervositätspegel mit der Zeit von ganz alleine.

sonic: Gibt es Unterschiede zwischen dem französischen und dem deutschen Musikhochschulstudium?

Fabrice: Aber ja, ganz gewaltige. In Deutschland gibt es 23 Musikhochschulen, in Frankreich nur zwei, eine in Paris und eine in Lyon. Das hat Vor- und Nachteile. In Frankreich sind die Aufnahmebedingungen für die Hochschule sehr viel härter als in Deutschland. Es gibt einfach viel weniger Studienplätze, deshalb musst du unglaublich gut sein, um einen davon zu bekommen. Deutschland mit seinen vielen Hochschulen bietet dafür den Studenten, die nach ihrer Schulzeit noch nicht so weit sind, aber großes Potential haben, alleine aufgrund der größeren Zahl an Studienplätzen mehr Möglichkeiten, ihr Lieblingsfach zu studieren. Aber dafür stehen am Ende ihres Studiums viele ohne Job da.

sonic: Hat Deutschland bessere Orchester und Frankreich bessere Solisten?

Fabrice: Deutschland bietet noch immer weltweit die besten Voraussetzungen für Orchestermusiker. Und es zollt seinen Orchestern hohen Respekt. Dieser Respekt für eine kollektive Leistung ist bei uns in Frankreich nicht so groß. Der Beruf des Orchestermusikers ist in Deutschland für Viele ein Traumberuf, ganz anders in Frankreich. Er genießt einen viel höheren Stellenwert. Während ein Musiker in Deutschland sein Studium mit einer Orchesterstelle krönt, werden in Frankreich viele Stellen mit Musikern besetzt, die ihren Solistenraum ausgeträumt haben und ihren Lebensunterhalt dann mehr oder weniger notgedrungen mit einem Orchesterjob bestreiten. Diese Tatsache wirkt sich negativ auf den Ensembleklang aus. Ein Orchester mit einer Klangkultur wie z. B. die Wiener Philharmoniker oder die sächsische Staatskapelle suchst du in Frankreich deshalb vergeblich.

sonic: Obwohl es in Deutschland viel mehr Orchesterstellen als in Frankreich gibt, gibt es wenige Franzosen hier. Kannst du erklären, warum die Franzosen Deutschland meiden?

Fabrice: Ich versuche jetzt, wirklich ehrlich zu antworten ... Für einen Franzosen gibt es kein schöneres Land als Frankreich. Klima, Essen und Trinken, das ganze „savoir vivre“ ... Alles! Wir sind mit dieser Einstellung groß geworden und



nicht so neugierig auf das Leben außerhalb unserer Grenzen. Dazu noch die Fremdsprache. Sein Land zu verlassen, ist daher für einen Franzosen sehr schwer. In Saarbrücken kann ich dank seiner Grenzlage in Frankreich wohnen (*seufzt erleichtert*) und trotzdem in einem großartigen deutschen Orchester spielen. Genial. Aber nach Berlin oder Dresden zu ziehen, würde mir schon sehr schwer fallen. Aber auch das beginnt, sich zu ändern.

sonic: Wie bist du hier bei der DRP aufgenommen worden?
Fabrice: Sehr freundlich. Das war sehr entspannt. Deshalb bin ich auch noch hier und fühle mich wohl.

sonic: Bist du jetzt mehr Posaunist als Cellist?
Fabrice: Na ja, jetzt habe ich ja keine Wahl mehr. Obwohl ich noch ein paar Projekte mit dem Cello ausstehen habe, bin ich nun Posaunist. Aber die Möglichkeit, die Zugabe nach einem Posaunenkonzert auf dem Cello zu spielen, hat Charme und kommt super an.

sonic: Erzähl mir etwas über das Instrument Sacqueboute. Ist es dasselbe wie hierzulande die Barockposaune?
Fabrice: Ja, das ist der französische Ausdruck für die Barockposaune. Sacquer heißt ziehen und bouter heißt drücken. Zusammengenommen drückt das die Bewegungen eines Posaunisten aus.

sonic: Dein Barockposaunenspiel ist phantastisch! Hat dir das Cellostudium beim Spielen des Sacqueboute geholfen?

BIOGRAFIE

abgeschrieben und überarbeitet von der Homepage www.fabricemillischer.com

Geboren in 1985 in einer Musikerfamilie, begann Fabrice Millischer seine musikalische Ausbildung am Konservatorium in Toulouse. Im frühesten Alter debütierte er als Pianist, widmete sich dann aber dem Violoncello und der Posaune und beendete sein Studium mit Höchstnoten auf beiden Instrumenten. Danach ging es an das CNSMD in Lyon in die Posaunenklassen von Michel Becquet, Alain Manfrin und Daniel Lassalle. Gleichzeitig bemühte er sich aber ebenfalls, seine musikalische Karriere auf dem Cello fortzusetzen und studierte bei Philippe Muller, Roland Pidoux und Xavier Philips in Paris.

2006 gründete er zusammen mit Aurélien Honoré, Jean-Philippe Navrez und Fabien Dornic das Posaunenquartett „Quartbone“. Hauptaufgabe des Quartetts ist es, die Evolution der Posaune vom Barock bis heute darzustellen.

Nach Preisen beim Internationalen Wettbewerb für Posaune in Budapest 2005 und beim Barockposaunen Wettbewerb in Toulouse 2006, gewann er im Jahr 2007 den ersten Preis des renommierten Internationalen ARD Musik Wettbewerbs in München. Zum ersten Mal überhaupt wurde dort ein erster Preis für Posaune vergeben.

Fabrice Millischer konzertiert regelmäßig mit den bekannten Barockensembles wie „Le Concert des Nations“ von Jordi Savall, den „Sacqueboutiers“ von Daniel Lassalle und Jean-Pierre Caniha. Als Solist spielte er schon mit so renommierten Orchestern wie dem Wiener Kammerorchester, dem SWR-Radiosinfonieorchester Stuttgart, dem Orchester „Hermitage“ aus Sankt Petersburg und dem Nationalorchester der Ukraine. Er gastierte schon in der ganzen Welt (Washington, Peking, München, Baselote, Paris) auf Festivals für Blasinstrumente. Workshop ETW, Epsival, die Blasinstrumente in Dombes, Limoux Cuivrée Spéciale ...

Mehrere zeitgenössische Werke für Posaune wurden ihm gewidmet. Das Konzert für Posaune und Blechbläserensemble von Jean Guillou sowie folgende Stücke: „Libretto“ von Etienne Perruchon, „L'appel sauvage“ von Alain Celu und das Konzert für Posaune und Orchester von Patrick Burgan „La chute de Lucifer“.

Er unterrichtet seit 2008 am Konservatorium von Paul Dukas in Paris und seit 2009 als Professor für Posaune an der Hochschule für Musik und Theater Saar. Dazu wird er regelmäßig zu europäischen und internationalen Meisterkursen eingeladen.

Fabrice Millischer, Künstler des Hauses „Antoine Courtois Paris“, spielt auf der Posaune AC420 und ist seit 2008 Solo-Posaunist der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern.

Ganz aktuell: Am 14. Februar 2011 gewann er die begehrte französische Auszeichnung „Les Victoires de la Musique Classique“ des französischen Fernsehens.

Fabrice: Natürlich! Meine Cellolehrerin hat jeden Monat ein stilistisch anderes Stück mit mir durchgemacht. Ein Monat Klassik, dann etwas Modernes, dann eine Barocksonate. Dadurch habe ich gegenüber einem „normalen“ Posaunisten, der „nur“ Posaune erlernt hat, einen großen Vorsprung, was die Stilsicherheit betrifft.

sonic: Magst du Jazz, Pop, Rock? Spielst du auch Jazz?
Fabrice: Na klar ..., deshalb habe ich überhaupt angefan-

gen mit der Posaune! Versuch mal, mit dem Cello in einer Bigband mitzuspielen ... (*lacht herzlich*).

sonic: Du bist seit 2009 Professor für Posaune an der Musikhochschule Saarbrücken. Hast du noch Kapazitäten frei?

Fabrice: Ich bin noch sehr jung und mein Name ist noch nicht so bekannt wie die der arrivierten Professoren. Deshalb freue ich mich über jede Bewerbung von neugierigen Talenten aus jeder Ecke der Welt, die von mir etwas lernen wollen. Auch hoffe ich, dass es sich in Frankreich herum-spricht, dass es einen waschechten französischen Posaunenprofessor gibt, der in unmittelbarer Nähe zu Frankreich unterrichtet. Saarbrücken ist ja so gesehen die dritte französische Musikhochschule. (*grinst*)

sonic: Du bist jetzt Professor, Soloposaunist im Orchester, Kammermusiker und Solist. Was bist du am liebsten?

Fabrice: Alles zusammen! Diese Kombination ist genau das, wonach ich gesucht habe. Ein Traum ist wahr geworden. Was will ich mehr?

sonic: Was können wir in nächster Zeit von dir erwarten?

Fabrice: Ein sehr ehrgeiziges Projekt wird eine CD sein mit meinem Orchester, auf der ich drei Solokonzerte von drei französischen Komponisten präsentiere. Sie wird, wenn alles klappt, im Herbst 2012 auf den Markt kommen. Außerdem mache ich im nächsten Jahr einige spannende Konzerte sowohl mit französischen als auch mit deutschen Blasorchestern. Dabei werde ich jeweils ein Solokonzert auf dem Cello und eins mit der Posaune spielen. Beide Konzerte, das Cellokonzert „Casanova“ und das „T-Bone Concerto“ sind von Johan de Meij und kann man auf „youtube“ anschauen. Auch eine Frankreichtournee ist in Planung.

sonic: Hast du ein besonderes Rezept für die Posaunisten, die das Heft lesen, bezüglich deiner unglaublichen Kraft und Ausdauer?

Fabrice: Ein besonderes Geheimrezept gibt es nicht. Das tägliche Üben ist durch nichts zu ersetzen. Ich habe mir dafür einen Baukasten zusammengestellt mit Übungen, die ich täglich absolviere, um meine Werkzeuge in Bestform zu halten. Daneben studiere ich neue Werke ein und bereite mich auf die Stücke vor, die ich in nächster Zeit zu spielen habe.

sonic: Was machst du in den letzten 10 Minuten vor einem Solokonzert?

Fabrice: Da kann ich nicht mehr ruhig sitzen ... Ich laufe ein wenig herum, spiele ein paar Töne und versuche, mich auf den Anfang des Stückes zu konzentrieren. Denn das ist die kritische Phase. Wenn der Anfang sitzt, gelingt auch der Rest des Konzerts.

sonic: Treibst du Sport? Sollte man als Blechbläser nicht sowieso Sport treiben?

Fabrice: Klar! Sport ist sehr wichtig für Blechbläser. Ein Blechblasinstrument zu spielen, hat ja auch viele sportliche Elemente. Ich jogge viel und spiele Fußball mit der DRP-Mannschaft.

sonic: Den Trompetern sagt man nach, sie seien die erotischen Speerspitzen des Orchesters. Was sind die Posaunisten?

Fabrice: Die Posaunisten sind die Crooner im Orchester.

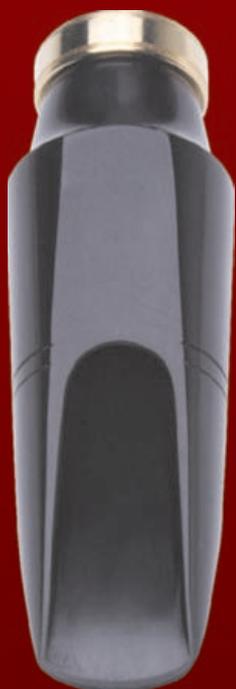
sonic: ...das musst du mir näher erklären.

Fabrice: Crooner ist die Bezeichnung für Sänger wie Frank Sinatra. Im Moment sind Michael Bublé, Harry Connick oder in Deutschland Roger Cicero angesagt. Allesamt sind sie jedenfalls coole Jungs mit Klasse.

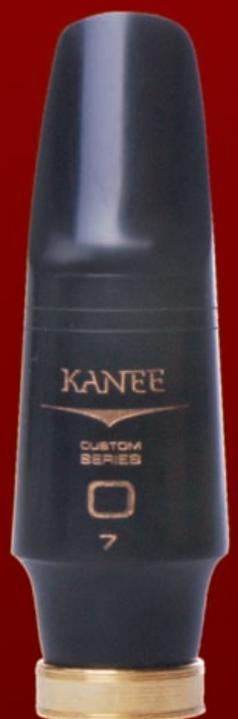
sonic: (*mit Blick auf Fabrice, der gerade seine Freundin begrüßt*) Stimmt eigentlich!

Vielen Dank für das schöne Frühstücksgespräch. ■

Anzeige



DISCOVER THE WARM AND RICH SOUNDING
KANEÉ CUSTOM SERIES MOUTHPIECES



ASK YOUR LOCAL DEALER
WWW.KANEEMUSIC.COM